

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Kronstadt,

N^o 33.

17. August 1838.

Witterung. Den 11., 12., 13. und 14. schöne Sommertage. — Den 15. regnerisch und starke brausende Winde. — Den 16. und 17. heitere aber kühle Tage.

Ungarn.

Von der ungarischen Gränze, 4. Aug. Die wichtigste Frage in unserem Vaterlande ist dermalen die über Eisenbahnen, hierauf blickt Jedermann mit gespannter Erwartung, hierauf ist jedes Auge, jedes Ohr gerichtet. Es scheint, als ob die Eisenbahnfrage hauptsächlich in den Spalten der Zeitschrift „Századunk“ (unser Jahrhundert) ausgefochten werden solle, was diesem Blatte eben auch namhaften Credit verschafft. Bis noch ist es zweifelhaft, welche Eisenbahn die erste in unserm Vaterlande seyn werde? doch wird wahrscheinlich die auf dem rechten Donauufer anzulegende zuerst und vielleicht auch allein zu Stande kommen; wenn aber beide projectirte Bahnen in's Leben treten: so wird sicher die auf dem rechten Donauufer die andere unterdrücken. Im erwähnten Blatte „Századunk“ verbreitet sich Johann Horvát sehr ausführlich und geistreich darüber, und seiner Ansicht nach verdient die Bahn auf dem rechten Ufer in jeder Beziehung den Vorrang; denn nur wenn Wien mit Ofen verbunden wird, kann die längst ersehnte stehende Brücke zwischen Pesth und Ofen zu Stande gebracht werden, nur dann läßt sich hoffen, ja mit Gewißheit voraussetzen, daß auch eine zweite stehende Brücke bei Preßburg gebaut werden wird, woran bisher Niemand dachte, und welches unberechenbarer Vortheil wird dem Lande daraus erwachsen! während eine Bahn am linken Ufer all diese Vortheile nicht einmal im Traume zuläßt. Auch die Stände des Preßburger Comitats erkennen jetzt vermuthlich den Vorzug einer Bahn auf dem rechten Ufer und werden künftig mit derselben patriotischen Energie diese zu unterstützen suchen, mit welcher sie die auf dem linken Ufer zu errichtende Bahn unterstützten.

Nachrichten aus Wien melden mit Gewißheit, daß künftiges Frühjahr die Reichsstände nach Preßburg einberufen werden sollen und wir hoffen von diesem Landtag sehr viel Gutes. — Die Ernte ist hier in Ober-Ungarn mittelmäßig; doch haben wir sehr schlechten und wenig Wein zu hoffen, denn die Witterung ist so ungünstig, daß wir eher Herbst als Sommer zu haben glauben. — Unsere Dampfschiffe können wegen dem niedrigen Wasserstande nicht sehr schnell ihre Tour zwischen Pesth und Preßburg machen und wir sehen noch keinen Erfolg von der Regulirung der Donau, an die man freilich auch noch nicht Hand angelegt hat; nur schöne Worte erklangen im Vaterlande, fanden aber sehr mäßigen Anklang. — Die Wiener Nordbahn,

welche sich gegenwärtig bis Bagram erstreckt, führt täglich eine Menge Preßburger in die Residenz, um 6 Uhr Morgens gehen von hier 4 Eilwagen, Eigenthum einer Gesellschaft, ab, um 11 Uhr kommen sie in Bagram an, und von da durchlaufen die Reisenden auf dem Dampfwagen eine Strecke von 2 Meilen in 55 Minuten und halb 12 Uhr sind sie schon mitten im herrlichen Wien; möchte doch bald auch Preßburg und mit der Zeit auch Pesth eine Eisenbahn durchschneiden!

Komorn. In der Nacht auf den 19. Juni d. J. gegen Tagesanbruch wurde hier ein grausenhafter Mord verübt. Joseph Molitoris, ein 46jähriger, aus dem Honter Comitats gebürtiger, seit einem Vierteljahr verabschiedeter Soldat, begab sich in dieser Nacht mit dem Vorsatz auf den hiesigen Friedhof der reformirten Glaubensgenossen, um den Todtengräber Peter Gyálai auszurauben. Er fand die Hausthüre verschlossen, weshalb er sich mit Hilfe eines Strickes durch den Rauchfang in die Küche hinabließ, wo er unglücklicherweise eine Art fand. Mit dieser brachte er dem 79jährigen Greis vier Kopfwunden bei, unter denen zwei tödtlich waren und binnen zwei Stunden den Tod des alten Mannes herbeiführten. Nach dieser schaudervollen That brachte er der 39jährigen Gattin des Todtengräbers 11 furchtbare Hiebe bei, welche, obwohl zwei tödtliche, doch nur nach vier schrecklichen Leidenstagen das Leben des armen Weibes endigten. Der Mörder wurde eingefangen, gestand sein Verbrechen ein und nach seinem Bekenntniß hat ihn zwar auch Nachsicht, hauptsächlich aber die Absicht, einige Wäsche zu stehlen, um sich damit zu bekleiden, zu dieser Frevelthat verleitet. Die bei ihm gefundene Wäsche erreicht kaum den Werth von 5 fl. C. M. (Hirnök.)

Wien.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben am 4. d. M. um 7 Uhr Morgens das k. k. Lustschloß Schönbrunn im erwünschtesten Wohlseyn verlassen und Allerhöchstihre Reise über Salzburg nach Innsbruck anzutreten geruhet, wo Allerhöchstdieselben am 9. d. M. Ihren Einzug halten werden.

Am 23. ten Juli Vormittags, hatte sich das den Namen Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus führende k. k. Husaren-Regiment in der Ebene zwischen Bilin und Dux in Parade aufgestellt, um vor Sr. Maj. dem Kaiser die Reue zu passiren. Se. Maj., in der Uniform des Regiments, stellten sich sodann selbst an die Spitze des Regiments,

commandirten dasselbe Höchstselbst und ließen es mehrere Evolutionen ausführen. Nach Vollziehung derselben führten Se. Maj. das ganze Regiment Sr. Maj. dem Könige von Preußen und Sr. K. K. Hoheit dem Erzherzog Franz Karl vor. Dieses schöne militärische Schauspiel, welchem von Töplitz alle höchsten und hohen Herrschaften, die Generalität und die Offiziere beigewohnt haben, zog eine Menge Zuschauer herbei.

Nach dem über den Einzug S. M. des Kaisers und der Kaiserin in Mailand erschienenen Hof-Programm, welcher 8 Bogen einnimmt, wird der Einzug in Mailand besonders prachtvoll seyn. Außer der gewöhnlichen Begleitung, welche sich solchen Prachtzügen anreihet, gehen den Deputirten, die Central- und Provinzial-Congregationen, die Papierträger von 83 königl. Städten mit entfaltetem Papier zu Pferd, dem Kaiserwagen voraus. Der Zug endet bei der Domkirche und geht von dort nach abgehaltenem Te Deum zu Fuß in den kaiserl. Palast. Am Tag der Erbhuldigung, welche in dem großen Karyatiden-Saal Statt findet, begibt sich Se. Maj. der Kaiser in feierlichem Zug auf den allda errichteten Thron und setzt sich mit bedecktem Haupt, worauf der Stellvertreter des obersten Kanzlers, Graf Inzaghi, den Eid, welchen sämtliche Großwürden und Deputationen laut nachsprechen, in italienischer Sprache vorliest. Nach Ablegung desselben begibt sich der feierliche Zug in den Dom, um dem Te Deum beizuwohnen. Während der Feierlichkeit der Huldigung wohnt Ihre Maj. die Kaiserin sowie die kaiserl. Familie und das diplomatische Corps derselben auf Tribunen bei. — Bei der feierlichen Fahrt des Hofes nach St. Ambrosia wird die gewöhnliche Galla-Begleitung Statt finden. Am Tage der Krönung, welche der Cardinal-Patriarch von Venedig und der Cardinal-Erzbischof von Mailand, wobei jedoch Letzterer nach dem Alter den Vorrang hat, gemeinschaftlich in so fern verrichten, daß der Erzbischof von Mailand die Salbung vornimmt, allein bei dem eigentlichen Krönungsact die eiserne Krone mit Beihilfe des Cardinal-Patriarchen von Venedig auf das Haupt des Monarchen setzt, worauf der jüngere Cardinal Se. Maj. den Kaiser mit dem Schwert umgürtet, während der Aeltere den Reichsapfel überreicht, verkünden 101 Kanonenschüsse und das Läuten aller Glocken den Anfang dieses feierlichen Actes. Der Krönungszug, wobei Se. Maj. die Hauskrone auf dem Haupt trägt, geht zu Fuß aus dem Palast in die Domkirche. Ihre Maj. die Kaiserin sieht demselben von dem Balcon des Palastes zu und verfügt sich nachher in die für sie bereitete Tribune in der Kirche. Beim Eintritte in die Kirche wird Se. Maj. von den Cardinälen-Erzbischofen von Mailand und Venedig und den 18 Bischöfen des lombardischen Königreichs empfangen und zum Altar geleitet, allwo die Ceremonien auf die übliche Weise beginnen. Nach erfolgter Inthronisation ruft der lombardische Obersthofmeister mit lauter Stimme: „Viva Ferdinando Imperatore e Re nostro!“ in welchen Ruf die Anwesenden üblicher Weise einstimmen. Bei der Opferung übergibt Se. Maj. eine schwere Goldmünze. Nach vollzogener Krönung kehrt der Kaiser im Krönungs-Ornat mit der eisernen Krone auf dem Haupte, den Scepter und Reichsapfel in den Händen in

die Burg zurück, allwo er sich dem Volk auf dem Balcon des Palastes unter Vortritt des Reichs-Herolds und der hohen Reichswürden zeigt. Hierauf findet das kais. Bankett in dem Karyatiden-Saal Statt, woran auch Ihre Maj. die Kaiserin sowie sämtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen Theil nehmen. Der Cardinal-Erzbischof von Mailand und der Cardinal-Patriarch von Venedig genießen die Ehre, an diesem Bankett Theil nehmen zu dürfen, während sämtliche Reichswürden ihren Dienst verrichten und die übrigen Deputirten sich auf den Tribunen befinden. Sobald der Kaiser auf das Wohl seiner Unterthanen trinkt, ertönen die Kanonen und hierauf erheben sich S. M. und die Feier ist geendet. (Presß. Btg.)

Am 31. Juli Abends sind Se. Exc. der Herr Graf Stephan von Illyés házy, Erbherr zu Trenchin, Ritter des goldenen Vlieses, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kammerer, Oberst-Truchses im Königreich Ungarn, Erbobergespan der Liptauer und Trenchiner Comitats, im 77sten Lebensjahre nach einer langwierigen Krankheit in Baden, bei Wien, mit Tode abgegangen.

Se. K. K. apost. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung die längst projectirte Erhöhung der Gage für die Subaltern Offiziere unter dem Hauptmannsrang allernädigst zu bewilligen geruht. Diesem zufolge wird künftig die monatliche Gage eines Lieutenants ersten Ranges in 28 fl. die des Oberlieutenants in 32 fl. und des Capitänlieutenants in 50 fl. C. M. bestehen. Zugleich wird der Offiziersrang künftig, da die Fähnriche hierdurch eingegangen sind, mit der Lieutenantscharge beginnen. (Hirnök.)

Galizien.

Lemberg, 31. Juli. Privatnachrichten zufolge finden bei Lemberg im Monat September große militärische Waffenübungen statt, zu welchen bei 28,000 Mann zusammengesogen werden sollen.

Walachei.

Bukarest, 1. August. Am 22. Juli hielt das 3. Infanterie-Regiment *) im Beiseyn des regierenden Fürsten seine jährlichen Manöver bei Bukarest ab. Nach Beendigung der militärischen Uebungen war große Tafel, woran das ganze Offizierchor und viele Bojaren Antheil nahmen. An 4 andern Tafeln wurden die Gemeinen, die sich durch ein moralisches Betragen und gute militärische Haltung bemerkbar machten, auf das Beste bewirthet.

(Waterländische Alterthümer.) In dem Distrikte Sekujani ist vor einigen Tagen eine wichtige Entdeckung von seltenen Antiquitäten gemacht worden; das vorzüglichste Stück darunter ist eine goldene Krone, welche in Bukarest, wo sie hingeschickt wurde, allgemeine Bewunderung erregt hat. Die Regierung sendete den Director der National-schulen der Walachei Hrn. P. Poonar an den Ort, wo die Entdeckung geschah, um noch weitere Untersuchungen anzustellen. Wir erwarten nähere Berichte darüber. (Courier romanesc.)

*) Das Fürstenthum Walachei hat 3 Infanterie- und 1 Cavallerie-Regiment, welche nach dem französischen Militäre abjurirt sind, und größtentheils aus Landesbürgern bestehen.

Von der montenegrinischen Gränze.

Ag ram. (Unruhen in Bosnien.) Von der bosnischen Gränze vernehmen wir aus authentischer Quelle, daß sich der dortige Statthalter auf das Ernstlichste rüstet, um die in mehreren Gegenden dieser Provinz schon zum Ausbruche nahe stehenden Aufstände und täglich stattfindenden Excesse gänzlich zu unterdrücken und die Ordnung herzustellen. — Auch in denen der Gränze nahe gelegenen Kapitainaten ist das Volk fortan mißmuthig, und beschwert sich besonders über die großen Abgaben. — Von den übelgesinnten Türken, deren Zahl sehr groß ist, werden die unwahrscheinlichsten das Volk zum Aufstande ermutigenden Gerüchte verbreitet. So wurde in den benachbarten Kapitainaten sehr eifrig besprochen, daß eine ägyptische Flotte an der Küste Albaniens gelandet sey, welche beauftragt wäre, darauf zu sehen, daß in Bosnien die früheren Gebräuche aufrecht erhalten, und alle auf die neue Organisation Bezug nehmenden Anordnungen des Beziers abgeschafft werden. (Wdler.)

Türkei.

Konstantinopel, 9. Juli. In letzter Zeit sollen einige Spuren zur Ausfindung der Brandstifter, welche mit unausgesetzter Energie ihr Wesen fortreiben, entdeckt worden seyn. — Der zwar nur schwache Faden des Verdachts soll in die Casernen leiten, wo man längere Zeit schon Anzeichen von Unzufriedenheit bemerkt haben will. Die Regierung richtet darum ihre vorzugsweise Aufmerksamkeit dem Militär zu, eine dieser Tage erschienene Verordnung, daß den Truppen die Brot-, Fleisch- und Gemüse-Rationen nicht ferner in (den magern) Geldreisen, sondern wie ursprünglich in natura verabfolgt werden sollen, ist hiefür ein charakteristisches Zeichen. Man ist nun begierig, ob dieser Weg der Concessionen wie in frühern Zeiten so auch jetzt dem Uebel wieder abhelfen wird, oder ob erst blutige Executionen demselben ein Ziel stecken müssen. Der erstere Fall würde einen Beleg für die Ansicht derer liefern, welche hinter den verbrecherischen Umtrieben nur locale Unzufriedenheit vermuten, während der andere Fall der gegentheiligen Ansicht, „daß fremde Aufreizung dabei im Spiele“ zu statten käme. Das System der Concessionen ist übrigens das Todesurtheil für die Reform, und es ist, nachdem jenes ergriffen zu seyn scheint, zu vermuthen, daß wieder, wenn nicht ein Rückschreiten, doch mindestens ein momentanes Stillstehen in den Reueungsplanen des Sultans eintreten wird.

Großbritannien.

Am 19. Juli fand im neuen Palast ein glänzender Hofball statt, welchen Königin Victoria mit dem Prinzen Georg von Cambridge eröffnete. Am Abend hatte Fürst Schwarzenberg einem auserlesenen Kreis ein Festmahl gegeben. König Leopold wird bis zum 22. oder 23. in London erwartet. — Marschall Soult, der Tags zuvor den fast erblindeten ehrwürdigen Grafen v. Westmoreland besucht hatte, reiste am 20. Morgens halb 5 Uhr mit Gefolge auf der London-Birminghamer Eisenbahn ab, um sich zu dem Bankett zu begeben, wozu ihn die Corporation

von Liverpool eingeladen. Er wird Abends 5 Uhr in dieser Stadt eingetroffen seyn. Die Eisenbahn war Morgens dem ausschließlichen Gebrauche des edlen Marschalls, seines Gefolges und einiger Privatwagen gewidmet. Trotz der frühen Stunde seines Abgangs hatte sich eine große Anzahl Volks versammelt. Um 11 Uhr traf der Wagenzug in Birmingham ein, und hatte demnach, fast eine Stunde Aufenthalt in Rugby mit eingerechnet, wo der Marschall frühstückte, den ganzen Weg von London bis dahin in 5 Stunden 34 Minuten (durchschnittlich 36 englische Meilen in einer Stunde) zurückgelegt. Bei seiner Ankunft und Wiederabfahrt auf einem der Grand-Junction-Postwagen wurde Soult von einer großen Volksmenge mit Lebehochrufen begrüßt. Am 23. wird er in Birmingham zurückerwartet, um auch hier von den Behörden mit einem Festmahle beehrt zu werden.

Der Sun, der die Beschreibung der Krönungsfeierlichkeiten, unter Rückblick auf die frühern Krönungen von Wilhelm dem Eroberer bis auf Wilhelm IV. herab, in Golddruck gibt, nebst dem Bildniß Victoria's in bronzirtem Relief — ein wahrhaft bewunderungswürdiges Meisterstück der Typographie — wird fortwährend verkauft; dennoch haben die Herausgeber erklärt, daß sie einen solchen Kraftversuch nicht wiederholen werden, wegen der großen Ausgaben, wofür sie durch den Verkauf von 225,000 Exemplaren bei weitem noch nicht entschädigt wurden. Der Druck dieser Nummer hat 122,000 Pf. St. gekostet.

London, 24. Jul. In der gestrigen Unterhausitzung beantragte der Marquis v. Chandos die Vorlegung eines Verzeichnisses von den Namen und Salarien aller von Lord Durham in Canada Angestellten. Sir G. Grey antwortete, über die Salarien fehlten noch die näheren Berichte, aber die Namen könnten mitgetheilt werden. Als hierauf die Berathung über die Bill zur Verbesserung der Disciplin in den englischen Gefängnissen wieder aufgenommen wurde, widersetzte sich Sir Robert Inglis der Clausel Hrn. Langdale's, deren Zweck ist, in jedem Falle, wo 50 Katholiken in einem und demselben Gefängnisse sitzen, ihnen auf Staatskosten einen Geistlichen ihres Glaubens zur religiösen Belehrung und Tröstung zu unterhalten. Die strengkirchlichen Mitglieder erblickten in dieser Maßregel Gefahr für die Kirche; indes wurde die ursprüngliche Clausel mit 131 gegen 31 Stimmen angenommen und in die Bill eingerückt, welche hierauf durchging. Das Haus vermandelte sich dann in eine Committee über die irische Zehntenbill. Sir R. Peel erhob sich, um sein vielbesprochenes Amendement in Betreff des Darlehens für die irische Geißlichkeit in regelmäßiger Form zu stellen, nämlich daß den Zehntenberechtigten die Wahl gelassen werden solle, ob sie die aus der Staatscasse zu bietende Entschädigung für ihre Zehntenrückstände annehmen wollten oder nicht. Sir Robert ging abermals in eine umständliche Erörterung ein, um zu zeigen, daß sein Plan gerechter, selbst in pecuniärer Hinsicht für den Staat vortheilhafter, und daher annehmbarer sey als der ministerielle, wogegen Lord J. Russell darzuthun suchte, daß derselbe nur dazu dienen würde, Unzufriedenheit und Streitigkeiten zu verlängern. Eine tadelnde Beziehung Sir R. Peels auf die neuliche Aeußerung des Kriegsministers Lord Homick über die irische Kirche veranlaßte diesen, sich wiederholt dahin zu erklären: „Es ist unmöglich, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge in Irland ein bleibender sey; es ist unmöglich, daß eine kleine Minderzahl Protestanten ein unermessliches Kircheninstitut behalte, so lange die große Masse der irischen Bevölkerung, welche kaum die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse erschwingen kann, von Seite

des Staats aller Beihülfe ermangelt, religiösen und moralischen Unterricht zu erlangen. Dies läuft den Principien eines natürlichen Rechtsgefühls so schnurstracks entgegen, daß es nimmermehr dauern kann. Ich glaube, man wird sich über kurz oder lange in die Nothwendigkeit versetzt finden, einen beträchtlichen Theil des Kirchenguthums, wenn nicht der Bezahlung der katholischen Geistlichkeit, doch der Besoldung weltlicher Lehrer behufs allgemein Schul- und Religionsunterrichts zu widmen. Je länger dieser unvermeidliche Kampf noch hinausgerückt bleibt, desto besser, denn die Sache der Gerechtigkeit muß allmählig mehr und mehr Terrain gewinnen, und Viele, welche jetzt dem Zugeständniß entgegen sind, werden sich endlich überzeugt fühlen, daß es unerlässlich war. Nach längeren Debatten, an welchen forystischerseits namentlich Lord Stanley, ministeriellerseits die H. Spring-Rice und Schiel Theil nahmen, wurde Peels Amendement mit 122 gegen 101 Stimmen verworfen. Sofort versuchte die englisch radicale Fraction nochmals ihr Glück, indem Hr. Hume vorschlug, Lord J. Russells Clausel zu streichen, weil er die Veranschlagung einer so großen Summe aus der Staatscasse zu solchen Zwecken nimmermehr guthießen könne. Bei dieser Motion fand sich Sir M. Peel in dem Dilemma, daß er weder die ministerielle Clausel guthießen, noch auch es über sich gewinnen konnte, mit Hr. Hume zu votiren. Er behielt sich demnach vor, bei der dritten Lesung der Bill nochmals auf Verwerfung der ministeriellen Maßregel und Substituierung der seinigen anzutragen, wenn die natürlichen Repräsentanten der Kirche (d. h. die Bischöfe), die er darüber zu Rathe ziehen wolle, dieses Verfahren guthießen. Die ministerielle Clausel wurde dann auch gegen Humes Amendement, und zwar mit 171 gegen 43 Stimmen, durchgesetzt.

Frankreich.

(National.) Man gibt als gewiß an, Marschall Soult habe den Befehl erhalten, eilig nach Paris zurückzukommen. Seine Ernennung zum Kriegsminister ist nicht mehr zweifelhaft. Seine Anwesenheit ist nöthig geworden, um mit der Autorität seines Namens und seines militärischen Ruhms die Aufstellung mehrerer Beobachtungs-armeekorps am Rhein, den Alpen und der belgischen Gränze zu unterstützen.

Algier, 21 Jul. Die neuesten Nachrichten aus Oran enthalten wichtige Mittheilungen über eine Expedition Abd-El-Kaders in die Wüste. Seine Unternehmung war gegen die Stadt Himmadji, 12 Tagereisen von Maskara, gerichtet. Diese Stadt führt einen lebhaften Handel, und namentlich die aus dem Innern kommenden, reich mit Goldstaub beladenen Karawanen, vereinigen dort eine große Anzahl der reichsten arabischen Kaufleute. Die Stadt ist gut befestigt, und ohne Artillerie schwierig zu nehmen; sie hat drei Mauern und drei tiefe Gräben, welche nicht mit Wasser, sondern dem feinsten Wüstensande gefüllt sind. Abd-El-Kader, wahrscheinlich mehr geblendet durch eine reiche Beute als durch Eroberungssucht, hatte die Expedition mit 4000 Arabern ohne Cavallerie wegen Mangels an Wasser unternommen, und nach den Berichten soll die kleine Armee 8000 mit Wasser beladene Maulthiere und Kamele mit sich geführt haben. Ein Marabut, welcher das Obercommando der Stadt führt, trotzte der Aufforderung Abd-El-Kaders sich ihm zu unterwerfen, und Letzterer war genöthigt die Stadt zu bestürmen. Nach der Eroberung von zwei Gräben und Mauern wurde er wegen zu großen Verlustes seiner Mannschaften zum Rückzuge gezwungen, und ein Courier Abd-El-Kaders, der die zwölftägige Reise in fünf Tagen bis Maskara zurückgelegt hat, verlangt in der dringendsten Eile die nöthigen Hülfstruppen. Sein Pferd stürzte bei seiner Ankunft in Maskara todt unter ihm zusammen. Das Nähere dieser Unternehmung ist noch gänzlich unbekannt, und man sieht in gespannter Er-

wartung dem Ausgange derselben, welcher wichtige politische Folgen haben könnte, entgegen. Schon hat sich hier das Gerücht vom Tode Abd-El-Kaders verbreitet, welches aber bis jetzt noch gänzlich unbestätigt ist. Der Fall dieses Repräsentanten der arabischen Nationalität würde die wichtigsten Ereignisse nach sich ziehen.

Schweden und Norwegen.

Der Assessor Crusenstolpe hat sich durch eine Flugschrift, in welcher er den Justizkanzler Hermann und den ganzen Ministerrath wegen einer angeblich ungesetzlichen Ernennung mit persönlichen Injurien überhäufte, eine Anklage von Seiten des Justizkanzlers zugezogen. Ein Geschwornen-Gericht, darunter der berühmte Berzelius, erklärte Hrn. von Crusenstolpe für schuldig und das Hofgericht verurtheilte den vor sein Forum gehörigen, adeligen Herrn zu 3 Jahre Festungsstrafe. Bei dem Gerichtsspruche versammelte sich das Volk vor dem Stadthause, verlangte die Befreiung des Schuldigen und bewirkte einen Tumult, in welchem selbst von Mord und Brand die Rede war, so daß Militär aufgeboten werden mußte, um den Pöbel, welcher das Haus des Justizkanzlers zu zerstören drohte, und bereits alle Fenster desselben eingeworfen hatte, mit Gewalt zu zerstreuen. Se. königl. Hoheit der Kronprinz und der Oberstatthalter Sprengtporten waren selbst dabei thätig, und bewirkten auf friedlichem Wege das Auseinandergehen der Massen, auch derer, welche, um ihren Unwillen gegen die Oppositionspartei zu beweisen, vor die Häuser der Geschwornen zogen und denselben ein Lebehoch brachten. So war nun wohl die äußere Ruhe hergestellt, aber man hörte im Volke, und zwar unter der niedrigsten Classe am meisten, mit jedem Tage lauter die Sprache, daß man die Abführung Crusenstolpe's nach der Festung Warholm nicht dulden werde. Se. Majestät der König hatte indeß fest beschlossen, daß dem Urtheile sein Recht geschehen solle. Aller Aufsätze in den Oppositionsblättern ungeachtet wurde, nachdem die gesetzliche Zeit abgewartet worden, wo Hr. von Crusenstolpe die königliche Appellation nachsuchen konnte, der vorgestrigte Tag zur Abführung des Verurtheilten bestimmt. Die Oppositionszeitungen waren thätig; sie kündigten an, daß um die und die Stunde, Mittags 12 Uhr, die Abführung des edlen Märtyrers der Freiheit erfolgen solle, und so war dann ein förmliches Rendezvous veranstaltet. Eine kleine Truppenabtheilung reitender Garde sollte Hrn. v. Crusenstolpe nach dem Hafen escortiren, indeß, es sammelten sich gewaltige Volksmassen und zuletzt brachte der Ruf: Feuer, Feuer! die ganze Bevölkerung auf die Beine. Der aufgeregte Pöbel, von Uebelwollenden geleitet, wollte den Pamphletisten mit Gewalt befreien und suchte das Stadthaus zu stürmen. Das Militär wurde mit Steinen geworfen, man erstieg die Fenster, schlug die Scheiben ein und lärmte und tobte über alle Beschreibung, bis ein furchtbarer Regen den Feuereifer der Unbändigen löschte, und der Ermahnung Gehör gegeben ward. Bald aber begann der Auf- und Unfug von Neuem. Laut erfolgte der Befehl an die Truppen, scharf zu laden, und da keine Ermahnung und kein Schreckmittel half, das Commando: Feuer! worauf aus dem Haufen 2 Menschen todt niederstürzten und 8 verwundet wurden. Hiermit hatte dann die Aufruhr-

125

scene ein Ende, aber es war Abend und an eine Abführung des Hrn. v. Crusenstolpe weiter nicht zu denken. Beide Theile waren betroffen über den Ausgang der Scene und noch jetzt ist die Hauptstadt mit der größten Bestürzung erfüllt. Am 20. Juli Morgens um 9 Uhr erfolgte nun, ohne weitere Unordnung, die Einschiffung Crusenstolpe's nach Warholm. Die königliche Schaluppe, auf welcher er fortgeführt ward, hatte auf jeder Seite ein Kanonenboot, dessen Geschütze scharf geladen waren und das Stadthaus war mit einer bedeutenden Truppenmacht besetzt. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet, eine bedeutende Anzahl der Unruhestifter ist verhaftet, die Wachen sind verdoppelt, indeß ist keine weitere Unordnung zu fürchten. Das energische Einschreiten der Behörden hat den Muth der Gegner gebrochen, die Hauptstadt aber wird noch lange Zeit diese traurigen Auftritte beklagen. Mit innigem Schmerzgefühle kann man nur nach dem Schlosse blicken, wo der König, auf seinem Krankenlager, die Berichte über diese beklagenswerthen Auftritte, welche nur die Erfüllung der Gesetze, die sich das Land selbst gegeben, herbeiführte, und die der Herrscher mit seiner Gnade vielleicht so gern beseitigt hätte, mit betrübtem Herzen vernehmen muß.

Syrien und Aegypten.

Alexandrien, 6. Juli. Die politischen Verhältnisse im Orient scheinen in der That drohend zu werden, und ihrer Entwicklung entgegen zu eilen. Mehemed Ali will den dicken Knoten des Status quo mit dem Schwerte zerhauen, und hat den Consuln erklärt, die Zeit sey gekommen, wo er seine Unabhängigkeit erkämpfen wolle. Die Consuln meinten zwar, ihre Höfe seyen dieser Ansicht nicht, allein Mehemed Ali hat nicht Lust, länger zu warten, und hat eine gewaltige lange Note, die einem europäischen Diplomaten Ehre machen würde, nach Konstantinopel geschickt, worin er sagt: „daß er doch immer ein großer Freund der Pforte und des Sultans gewesen, daß er Alles gethan, um den Ruhm des türkischen Namens, und die Größe seines Herrn aufrecht zu erhalten, daß sein Sohn Ibrahim Pascha die Wahabiten, diese Feinde des Islam, vor zwanzig Jahren vernichtet, und die Griechen zu paaren getrieben, und wenn er vor sechs Jahren seine Armee nach Syrien und Anatolien bis vor die Thore Konstantinopels gesandt, und unterweges eine türkische Armee, die, wie die Ungläubigen, fränkisch gekleidet gewesen, nach Hause geschickt habe, so sey dies Alles nur geschehen, um die Größe des Sultans desto besser hervorzuheben, und ihm seinen Respect zu beweisen. Zur Belohnung einer solchen beispiellosen Ergebnenheit habe der Sultan sich immer mit seinen persönlichen Feinden umringt, den Divan mit Leuten besetzt, die ihm auf alle Weise zu schaden suchen, und selbst nach seinem Leben trachten; sein Erzfeind, der Seraskier Kusruf-Pascha, sey wieder mit dem völligen Vertrauen des Sultans beehrt worden; der Aufstand der Drusen im Hauran wäre das Machwerk des Divans. Aus diesen und vielen andern Ursachen, die zum Theil aus der Beeinträchtigung seines geliebten Monopolsystems geschöpft sind, sey er nun in die höchst unangenehme Nothwendigkeit versezt, Se. Hoheit den Sultan ganz unterthänigst bitten zu müssen, ihm allergnädigst

zu erlauben, seine Unabhängigkeit erklären zu dürfen. Uebrigens würde er dessen ungeachtet nicht aufhören, der unterthänigste Slave des Sultans zu seyn, den er beständig als die eigentliche hellstrahlende Sonne des Islams betrachte, an der sich alle wahren Gläubigen erwärmen.“ Auf diese schöne Note hat man geantwortet, daß man ihn recht dringend bitte, in der Abhängigkeit zu verbleiben, und vor Allem den seit sechs Monaten fälligen Tribut von 650,000 spanischen Thalern zu zahlen, da man sehr auf dieses Geld rechne. Uebrigens würde man sich im Widersezungsfalle an Frankreich und England wenden, die bei dem Frieden von Riutabia die Garantien der richtigen Einzahlung des Tributs übernommen hätten; auch würde man Rußland nicht vergessen, dessen Armeen zur Hilfe bereit ständen. Was nach all diesem Mehemed Ali thun wird, weiß man nicht bestimmt; allein diejenigen, die in die Geheimnisse seiner Politik eingeweiht sind, behaupten, er würde losschlagen, koste es was es wolle. Die Drohung mit Frankreich und England schrecke ihn nicht, denn er wisse weit besser als der Sultan, wer von dort Hilfe zu erwarten habe. Außerdem sehe er nichts lieber, als daß Rußland dem Sultan zu Hilfe eile, denn dann wisse er gewiß, daß Frankreich und England auf seine Seite treten würden. Auch ignoriere er keinesweges die Politik eines andern Cabinets, das schwerlich bei einer russischen Invasion in Kleinasien gleichgültig zusehen, sondern sie durch eine Demonstration gegen die Donauseite zu hindern suchen würde. Würden Andere sich zu Gunsten Rußlands in die Sache mischen, so hätte er wenigstens das Vergnügen, plötzlich ganz Europa in Brand gesetzt, und die Ghaurs gegen einander gehetzt zu haben. Uebrigens hätten die europäischen Mächte so viel mit einander zu thun, daß sich keine weder um ihn, noch den Sultan bekümmern könne, und da er weit stärker als dieser sey, und sein Heer aus guten kampfgewohnten Truppen bestehe, so sey kein Zweifel, wo der Sieg bleiben werde. Dies ist die Argumentation des ägyptischen Hofes, wie man versichert, die aber in ihrer ersten Prämisse, nämlich in dem Gefühle seiner eigenen Kraft, auf einer sehr unsicheren Basis beruht. Obgleich die Truppen Mehemed Ali's unftreitig besser sind, als die des Sultans, so sind Sie doch noch immer schlecht genug, daß sie nicht der erste Unfall gänzlich demoralisiren könnten. Eine einzige Niederlage würde Mehemed Ali's Macht ein Ende machen. An Aufstellung einer neuen Armee wäre nicht zu denken. Syrien, das der erste Schauplag des Krieges werden muß, würde sich entschieden feindlich gegen ihn erheben und die aufs Außerste gebrachte Bevölkerung den grausamsten Guerillakrieg gegen die unglücklichen Aegyptier eröffnen. Das selbst mehr als zu oft decimirte Aegypten bietet in dem günstigsten Fall, d. h. wenn es sich nicht erhebt, nichts mehr, was seiner schnell sinkenden Macht zur Stütze dienen könnte, und in Arabien, und in dem Senaar, den letzten Theilen seines Reiches, findet sich weder ein Anklang für ihn, noch selbst materielle Kraft, um seine Verluste zu ersetzen. Obgleich eine zu verlierende Schlacht gegen die türkischen Truppen nicht sehr wahrscheinlich ist, so sind doch diesen Augenblick die Umstände weniger zu Gunsten Mehemed Ali's als vor 6 Jahren im ersten Feldzuge gegen den Sultan. Damals hatte er ganz Syrien auf seiner Seite, seine Armee konnte auf allen Puncten concentrirt werden und

in Masse agiren, man hatte nicht nöthig weder Festungen zu bewachen, noch ein aufrührerisches Volk im Zaume zu halten. Zudem bestand damals die ganze Armee nur aus Aegyptiern, auf die sich ziemlich zu verlassen war. Aber diese Vortheile finden nicht mehr statt; Syrien ist durchaus gegen ihn gestimmt und zum Aufstande bereit, die Armee muß bedeutende Abtheilungen abgeben, theils um die Festungen zu besetzen, theils um Aufstände zu verhüten oder zu unterdrücken; sie besteht beinahe zur Hälfte aus Syrern, die nur den Augenblick erwarten, um ihre Fahnen zu verlassen, und der übrige Theil, durch die wiederholten Verluste in Arabien wie in den partiellen syrischen Aufständen geschwächt, und zum Theil aus Recruten gebildet, macht eben keinen furchtbaren Kern des ägyptischen Heeres aus. Bei dieser Bewandniß der Dinge will also Mehemed Ali den Feldzug eröffnen, und sein ganzes Wohl und Wehe auf einen Wurf setzen. Man muß gestehen, daß dies eine Kühnheit ist, die dem alten, vorsichtigen, klug berechnenden Mehemed Ali nicht ähnlich sieht. Aus diesem Grunde ist es sehr wahrscheinlich, daß irgend eine große europäische Macht ihm im Geheimen ihre Unterstützung zugesagt, und ihn wohl selbst aufgefordert hat, die Waffen zu ergreifen. Daß eine solche Macht wirklich die Absicht hätte, dem Vicekönig zur Begründung eines eignen unabhängigen Reichs behilflich zu seyn, ist durchaus nicht vorauszusetzen, oder sollte man dies gegen alle Wahrscheinlichkeit wirklich annehmen dürfen, so würde eine solche Willfährigkeit bedeutende Concessionen von Seite Mehemed Ali's bedingen. Ob aber dies in dem System der übrigen europäischen Mächte liegt, ist schwer zu glauben. Daß England die bestimmtesten Absichten auf Aegypten hat, sieht man, sobald man die Augen aufthun will, man braucht deswegen nicht im Geheimniß der Politik zu seyn; sollte Mehemed Ali zu Grunde gehen, so wird es sich unfehlbar Suez's bemächtigen, und hieraus muß nothwendig die Besignahme Unter-Aegyptens folgen. Wer aber Unter-Aegypten hat, dem unterwirft sich Ober-Aegypten mit dem daranhängenden Nubien von selbst, da die Ausführung der ägyptischen Producte nur durch Unter-Aegypten geschieht. Außerdem daß England schon alle Vorkehrungsmaasregeln zu einer solchen Occupation im rothen Meer getroffen, hat es in moralischer Hinsicht durch sein immer fließendes Gold nichts verabsäumt, und die Fesseln sind mit dem Gedanken einer künftigen englischen Herrschaft schon ziemlich vertraut. Geht aber Mehemed Ali siegreich aus dem Kampf hervor, proclamirt er seine Unabhängigkeit und wird diese anerkannt, so ist tausend gegen Eins zu wetten, daß er nach zwei bis drei Jahren mit England in Conflict geräth, da er die Engländer und ihre Absichten sehr gut durchschaut und gegen sie nicht wenig von den übrigen Mächten unterstützt werden würde. Frankreich scheint in Bezug auf die ägyptische Frage noch gar nicht recht zu wissen, was es will. Um aber in jedem Fall bereit zu seyn und einen Entschluß fassen zu können, hat die Regierung schon seit einem Jahr 12 große Dampfschiffe gebaut, deren jedes im Fall der Noth 800 Mann Truppen an Bord nehmen kann. Zwar hieß es, diese Dampfschiffe hätten den Zweck der Communication zwischen Europa und dem Orient, allein die bedeutenden Kosten, die diese Communication der Regierung machen (sie schießt monatlich gegen 200,000 Franken zu), lassen sich nur durch

eine politische Voraussicht erklären. Wegen der europäischen Kaufleute und der Briefbeförderungen opfert sich keine Regierung auf. Eine französische Expedition nach Aegypten ist vielleicht in Frankreich die populärste, und schwerlich wird die Nation, von dem Gedanken verführt den alten Waffenruhm der berühmten Bonaparte'schen Expedition wieder aufzufrischen, die ungeheuern Kosten derselben verweigern. Jedoch deutet bis jetzt noch nichts auf eine solche Entschließung der französischen Regierung.

Vermischte Nachrichten.

Die Krönungen der Könige in Italien.

Die Königin Teodolinda und die eiserne Krone.

Einige Annalschreiber erzählen, daß die Kaiserin Helena, welche Konstantin den Großen vermählte, die christliche Religion anzunehmen, bei einer Pilgerreise nach Jerusalem die Kirche des heiligen Grabes besuchte und daselbst unter anderen Marterwerkzeugen auch die Nägel gefunden habe, welche zur Kreuzigung des Erlösers dienen mußten. Bei ihrer Rückkunft übergab sie dieselben Konstantin, auf daß er sich ihrer bediene in den Schlachten als eines Schuttmittels wider Gefahren und Unglück; einer derselben ward in ein Gebiß für das Streitross des Kaisers verwandelt, andere zu verschiedenen Gegenständen verwendet. Nach dem Tode Konstantins wagte Niemand, einen der heiligen Nägel, welche Konstantin in einen Keif hatte bilden lassen, zur Vertheidigung seines eignen Hauptes zu gebrauchen, man faßte denselben in Gold und Edelsteine und verwahrte ihn bei den Opferkrönen von Konstantinopel. Als die Königin Teodolinda ihren Gemal Agilulfo den König der Longobarden endlich bewogen hatte, den blutigen Kriegen, welche Italien so furchtbar verheerten, das das Wehgeschrei bis an die Thore von Rom drang, ein Ende zu machen, schrieb der Papst Gregorius an die Königin Teodolinda einen Brief, worin er sie seine geliebte Tochter nennt, und übersandte ihr als Beweise seines Wohlwollens außer andern werthvollen Geschenken verschiedene Reliquien und unter diesen das Diadem von Konstantinopel. (Gregorius hatte dasselbe geschenkt erhalten, als er sich einst als apostolischer Legat zum Kaiser Liberius Augustus verfügte.) In der Folge ließ Teodolinda zu Monza einen Palaß und einen Tempel erbauen, welchen sie dem heil. Johannes weihte und legte in demselben alle die heiligen Geschenke des Papstes nieder. Die Geschichte dieser Schenkung ist im vertieften Relief ober dem Hauptthore des Tempels in zwei Feldern dargestellt. In dem unteren nämlich ist die Taufe Jesu Christi zu sehen und in dem andern ist die Königin Teodolinda abgebildet, welche eine mit einem Kreuz versehene Krone dem heil. Johann dem Täufer darreicht, welcher in einer Hand bereits ein anderes Weihgeschenk hält zur Seite stehen ihre Kinder Guldenberga und Adalaldo und ihr Gemal Agilulfo. Die in diesem Tempel aufbewahrte eiserne Krone besteht aus zwei Theilen, nämlich aus einem eisernen Ringe und einem Ueberzuge von Gold. Der eiserne Ring ist von der Dicke eines Millimeters und von der Breite eine Centimeters. Der Kanonikus Vallani, welcher diese Reliquie genau untersuchte, fand, daß der Ring bloß mit dem Hammer und nicht mit der Feile bearbeitet worden sey und selber sieht gerade so aus, als ob er erst aus der Schmiede gekommen. Der Ueberzug ist, wie schon gesagt, von Gold und der Keif besteht aus sechs verschiedenen durch goldene Spangen befestigten Theilen, an deren äußerer Oberfläche man vier Knöpfe gewahrt und kostbare eingelegte Steine. Die Form der Krone ist sehr elegant und nach Versicherung der Archäologen von bizantinischer Arbeit.

Ueber die Authenticität dieser Reliquie wie aller andern entstanden im verfloffenen Jahrhundert häufige Streitigkeiten, welche aus der Vergleichung der 26 in verschiedenen Theilen Europas befindlichen heiligen Nägel entstanden. Fontanini und Muratori führten mit so vieler Wärme und Gelehrsamkeit diese Sache, daß die Bewohner von Monza die Entscheidung des Papstes ansuchten. Prospero Lambertini, in der Folge selbst zum Papste gewählt, prüfte die verschiedenen an den heil. Stuhl gelangten Berichte, legte sie hierauf der heil. Congregation vor und am 10. August 1717 ward das Dekret unterzeichnet und ausgefertigt, wodurch den Monzesern der Sieg zugestanden und ihnen die Erlaubniß gegeben wurde, die heilige Krone wie andere Reliquien der Verehrung der Gläubigen auf dem Altare auszusetzen.

Im Jahre 1273 mußte Monza den Herrn Torre di Milano, welche die Oberherrlichkeit auf Monza übten und sich gerade in großer Noth befanden, nebst andern Schätzen auch die Krone überlassen und erhielt sie erst nach 40 Jahren zurück und selbst zur Zeit der Spaltung zwischen den Sibellinen und Guelfen, in welcher Monza von den Mailändern hart belagert wurde, schonte man dieses Kleinod. Die Chorherren welche befürchteten, es möchte bei irgend einer andern Gelegenheit dem Tempel entrisen werden, verbargen dasselbe unter der Erde. 1324 ward die Krone nach Argnon gebracht und 1345 zurück nach Monza. Die verschiedenen Krönungen mit der eisernen Krone wurden zuerst bei San Michele in Pavia, hierauf zu Monza oder Mailand in der Basilika Ambrosiana oder in der Kathedrale vorgenommen. (Abl.)

Handelsnachrichten.

Gyöngyös, 20. Juli. Die Getreideernte ist in dieser Gegend gut ausgefallen, nachwegen der Preis des Getreides fällt. Dagegen steigt der Preis der Weine, deann zu einer guten Weinlese ist durchaus keine Aussicht.

Szend, in der Komorner Gespanschaft, 25. Juli. Hier ist die Viehseuche wieder ausgebrochen, und die Enten, Gänse und Hühner fallen Haufenweise. Die Heuernte ist reichlich ausgefallen und die Getreideernte ist gleichfalls gesegnet. An Erdäpfeln und Kukuruz wird auch kein Mangel seyn. Die Bienennirthe erhielten in diesem Jahre zahlreiche Bienenschwärme.

Aus dem Bätser Comit, 28. Juli. Der Ners litt sehr durch den Winterfrost; der übriggebliebene gibt jedoch von einem Korn 40 bis 60. Ein Pester Regen kostet 10 fl. W. W. Die Heufschung fiel größtentheils gut aus, nur hin und wieder erhielt man weniger Heu, als im vorigen Jahre, woran der häufige Regen im Frühjahr Schuld seyn mag. Mit der Getreideernte, in so weit sie beendigt ist, kann man zufrieden sein, sie ist reichlicher als im vorigen Jahre, nur ist die Gerste Strichweise brandig. Den Hafer, Kukuruz und Mular hielt bisher die Dürre im Wachstum auf. Obst gibt es wenig, die Weintrauben zeigen sich schön. Die Bienenschwärme waren häufig. Von 5 Schafen erhielt man im Durchschnitt 8 1/2 Pfund Wolle. Zu Baja kostete am 14. Juli ein Preßburger Regen Weizen 2 1/2 fl. — 2 fl. 40 kr., Halbrucht 2 fl., Roggen 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 30 kr., Hafer 1 fl. 10 kr., Kukuruz 1 fl. 50 kr., Hirse 2 fl. W. W.

Graz, 30. Juli. Die Heufschung und die Getreideernte ist in dieser Gegend gut ausgefallen. Auch erwarten wir viel Kartoffeln, Kukuruz und Kopfkohl. Obst und Weintrauben gibt es wenig. (Pesth. Handl. Ztg.)

Ein riesenmäßiges und bis auf den heutigen Tag beispielloses Unternehmen ist in der Themse, unweit der Mündung derselben, mit vollem Erfolge versucht worden. Es handelte sich davon, den Kiel eines starken untergesunkenen Schiffes, der wie ein unterschütterlicher Fels unter dem Wasser verborgen die Schiffahrt hemmt, herauszuziehen. Alle bisher

gemachten Anstrengungen waren fruchtlos gewesen. Endlich schlug ein Oberoffizier des Geniecorps als Mittel vor: zwei ungeheure bleierne Cylinder mit Schießpulver anzufüllen und sie mit Hilfe der Taucherglocke in paralleler Richtung in die Seiten des in Morast stecken gebliebenen Schiffes zu stellen und selbige anzuzünden, um sie zu sprengen. Eine Röhre, enthaltend eine Lunte von der einen Seite und den Cylinder von der andern an einer Rettungsboje hängend, sollte die Explosion veranlassen. Zwei Versuche, um dieses Vorhaben auszuführen, waren früher gescheitert. Jedesmal hatte irgend eine Unordnung in den Zurüstungen den Erfolg verhindert. Ein Seemann, der in der Glocke in dieser unterseeischen Mine arbeitete, war verstrickt in den Seilen, welche die Schwimmgänge des Wasser beständig bewegten und aus ihrer Stellung entrückten, umgekommen. Endlich am 28. Juni, nachdem alle Vorbereitungen beendet waren, sollten 4000 Pfund Pulver, womit die ungeheuren Cylinder angefüllt waren, bei Zündung des Feuers das Bett des Flusses erschüttern, die schäumenden Gewässer zerstreuen und das untergegangene Schiff auf die Oberfläche speien. Das Signal ward gegeben. Alle Schaluppen, welche die Arbeitsleute und Neugierigen enthielten, zogen sich in weiter Entfernung zurück; eine einzige blieb zurück, nämlich die der Minirer, die mit dem Ruder in der Hand sich bereit hielten zu entfliehen, sobald einer von ihnen die Lunte angezündet hätte. Sie brannte langsam, länger als fünf Minuten. Die Angst der Zuschauer hatte den höchsten Grad erreicht. Unbeweglich, die Augen dem Punkte zugewandt, bis zu welchem das Feuer der Lunte sich erstrecken sollte, erwartete Jeder mit unaussprechlicher Spannung den feierlichen Augenblick. Plötzlich erfolgt die Explosion mit furchtbarem Krachen. Das Grandiose einer solchen Scene läßt sich nicht beschreiben. Man denke sich wo möglich eine Wassermasse, die Gestalt eines Helmdaches von mehr als 800 Fuß im Umkreise annehmend, 70 Fuß hoch in die Luft geschleudert, dann einen dicken und schwarzen Dampf, aus dessen Mitte, wie aus dem Kessel eines Vulcans, Breter und Balken von allen Seiten emporfliegen. Die Gewalt des Stoßes war so groß, daß die Hügel an beiden Ufern erschüttert wurden. Man verspürte die Erschütterung bis Grabesend und in den benachbarten Dörfern. Auf die Stille des Erstaunens, das die auf beiden Ufern des Flusses aufgestellte Volksmenge ergriffen hatte, folgte enthusiastisches Beifallklatschen. Einige Minuten nach der Explosion sah man Schiffe sich durch starkes Rudern nähern, um die auf der Oberfläche des ruhig in sein Bett zurückgetretenen Wassers schwimmenden Schiffstrümmer zu sammeln. Kein Unglücksfall bezeichnete dies gefahrvolle Unternehmen.

(Industrie). Wir berufen uns auf die Aufsätze in Nr. 16 und 19 der Blätter für Geist etc., Jahrg. 1838, wo zwei Abhandlungen über den Seidenbau in Siebenbürgen eingeschaltet sind; da jedoch Viele den günstigen Erfolg bezweifeln und sich geäußert haben, unser Klima sey für diesen Erwerbszweig nicht geeignet, halten wir es für unsere Pflicht, unsere geehrten Leser zu benachrichtigen, daß trotz dem übeln Wetter, was wir dieses Jahr hatten, die gemachten Versuche auf das Erfreulichste ausgefallen. Wer sich von der Wahrheit überzeugen will, kann in der hiesigen Sparcasse das Nähere einsehen.

Die Redaction.

Verstorbene zu Kronstadt.

Den 7. August. Karolina, Tochter des Niemermeisters Michael Neustädter, 13 Jahre 4 Monate alt, am Lungen-

brand, Vorstadt. — Den 8. Rudolph, Sohn des bürgerl. Schuhmachermeisters Johann Schreiber, 1 Jahr alt, am Stockfataroh, Stadt. — István, Sohn des Dienstknechten Orzó Sámuel, 1 Jahr 6 Monat alt, am Stockfataroh, Blumenau. — Linka, Tochter des Handelsmannes Johann Tachmensi, 1 Jahr 3 Monate alt, am innern Wasserkopf, Vorstadt. — Den 9. Mária, Tochter der Handlangerwitwe Kiss János, 10 Jahre alt, an der Abzehrung, Vorstadt. — Anna, Tochter des Neubauern Mihály Burdele, 1 Jahr 1 Monat alt, an Convulsionen, Blumenau. — Den 10. Dumitru Preda, verh., 70 Jahre alt, an Altersschwäche, Vorstadt. — Den 11. Karolina, Tochter des chirurgischen Subjecten Sofrani Jankovits, 1 Jahr 10 Monate alt, am Keuchhusten, Vorstadt. — Den 12. Rosina Emilie, Tochter des bürgerl. Leinwebermeisters Andreas Grisch, 3 Jahre 1 Monat alt, am Keuchhusten, Stadt. — Den 13. Joseph, Sohn des bürgerl. Tuchmachermeisters Peter Margareth, 3 Jahre 6 Monate alt, am Stockfataroh, Stadt. — Rebeca, Tochter des Handlangers Ungardt Doni, 12 Tage alt, am Darmfraß, Vorstadt. — Waszie, Sohn des Handelsmannes Illie Georgie, 6 Monate alt, am Keuchhusten, Vorstadt. — Nikolaj, Sohn des Waszie Lupan, 7 Jahre alt, an der Auszehrung, Vorstadt. — Den 15. Anna Katona, Landmannswitwe, 73 Jahre alt, an Krämpfen, Blumenau. — Charlotta, Tochter des Strumpfstrickers Joseph Thies, 2 Jahre 5 Monate alt, an heftigem Husten, Altstadt. — Maria, Tochter des Lazar Flore, 1 Jahr 6 Monate alt, am Wasserkopf, Altstadt.

W i t t e.

Alle geehrten Theaterdirectionen der österreichischen Monarchie werden freundlichst ersucht, den Personalstand ihrer Bühne mit 15. September sammt der Anführung der gegebenen Novitäten im Jahre 1838 längstens bis Ende September an den Unterzeichneten einzusenden, und ihn dadurch in der Herausgabe eines „österreichischen Theater Almanachs“ für das Jahr 1839 nach Kräften zu unterstützen.

Franz A. Werner.
(In Prag Nr. 766.)

(219) **A n z e i g e.**

Es ist ein goldener Reifring gefunden, und bei der Polizei-Direction deponirt worden. Wer sich als Eigenthümer darüber ausweisen kann, dem wird der Ring sogleich verabfolgt werden.

Die Polizei-Direction.

(220) **G e l d a u s z u l e i h e n.**

Es sind gegen sichere Hypothek zu sechs Proc. 12000 fl. W. W. ganz oder theilweise auszuleihen. Näheres erfährt man in Gött's Buchdruckerei. (3)

(221) **E i n e h a l b e G r u f t**

auf dem Begräbnißplatze der A. C. B. in der obern Reihe nach dem Schloßberge zu, ist zu verkaufen. Näheres erfährt man in Gött's Buchdruckerei. (1)

(222) **P f e r d e - V e r k a u f.**

Zwei im Zug gut abgerichtete Pferde, Somerrappen, 14 Faust hoch, sind um billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere erfährt man in Nemeth's Buchhandlung. (1)

Z a h n ä r z t l i c h e A n z e i g e.

(223) Dankend für das mir bisher geschenkte Vertrauen zeige ich zugleich einem geehrten Publikum an, daß ich noch eine kurze Zeit hier verbleibe, und empfehle mich mit allen zahnärztlichen Hülfsleistungen, besonders mit dem Einsetzen künstlicher Zähne, welches nach der neuesten Pariser Methode geschieht.

Die Ordination-Stunden sind von 8 bis 12 Uhr Vor-, und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags, im Gasthause »zur gold'nen Krone« Nr. 1. (1)

J. Löffler.

Magister der Zahnheilkunde aus Pesth.

Marktpreise der Körnerfrüchte in Kronstadt
am 17. August. (In Wiener-Währung.)

Ein Siebenbürger Käbel.		fl.	kr.
Schönster	Weizen	9	48
Mittlerer		9	—
Geringerer		8	—
Halbfrucht		8	—
Roggen		6	30
Gerste		5	—
Hafer		2	48
Hirse		4	48
Heiden		4	48
Kukuruz		4	48

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Johann Gött.